

MITTEILUNGEN

DER

WALTHER RATHENAU GESELLSCHAFT

Nr. 4

März 1994



Mitteilungen der Walther Rathenau Gesellschaft

Nr.4

Herausgeber:

Walther Rathenau Gesellschaft e.V., Frankfurt a.M.

Redaktion:

Martin Sabrow, Günter Schilling

Berlin, März 1994

(Titelseite)

Aus Walther Rathenaus Skizzenbüchern:
Straße im Berliner Tiergartenviertel um 1895

**MITTEILUNGEN
DER
WALTHER RATHENAU
GESELLSCHAFT**

**Nr. 4
März 1994**

INHALT

DIE WALTHER RATHENAU GESELLSCHAFT IM JAHRE 1993 von Günter Schilling, Bad Homburg	3
WALTHER RATHENAU – EIN OPERNHELD? von Götz Küster, Grafenhausen	7
RATHENAU UND HARDEN IM BRIEFWECHSEL von Robert Exiner, Melbourne	9
ZUM STAND DER RATHENAU-EDITION von Ernst Schulin, Freiburg	17
NEUE MITGLIEDER	22
NACHRUFEN	23
TERMINE	24

Günter Schilling

DIE WALTHER RATHENAU GESELLSCHAFT IM JAHRE 1993

Zwanzig Jahre nach der Gründung unserer Gesellschaft soll am Anfang des üblichen Jahresrückblicks eine kurze Erinnerung an die Mitgliederentwicklung stehen: Am 23. Januar 1974 waren im Frankfurter Hof zehn Personen zusammengekommen, um die Walther Rathenau Gesellschaft zu gründen. Gegenwärtig gehören unserer Gesellschaft 58 Mitglieder an, von denen 15 im Ausland leben. Über Einzelheiten informiert das beiliegende neueste Mitgliederverzeichnis.

1993 wurde Walther Rathenau durch die deutsche und internationale Presse in einem Ausmaß gewürdigt, wie seit seiner Ermordung nicht mehr. Dies hängt weniger mit unmittelbaren Aktivitäten unserer Gesellschaft zusammen als vielmehr mit zwei spektakulären Ereignissen, an denen wir aber indirekt beteiligt waren: Am 19. Juni wurde im Staatstheater Kassel die Oper RATHENAU von George Dreyfus, Text Volker Elis Pilgrim, uraufgeführt und am 8. Dezember im Berliner Zeughaus die große Ausstellung des Deutschen Historischen Museums „Die Extreme berühren sich – Walther Rathenau 1867-1922“ durch Bundesaußenminister Kinkel eröffnet.

Der australische Komponist Dreyfus war durch einen Rathenau-Vortrag von Prof. Ernst Schulin in Australien zu seiner Oper angeregt worden, und der Textbuch-Autor stand mit uns in Verbindung. Auch die Initiative zur Rathenau-Ausstellung des Deutschen Historischen Museums ist von unserer Gesellschaft ausgegangen. Natürlich haben wir auch dieses Unternehmen nach Kräften gefördert. Beide Veranstaltungen fanden ein ungewöhnlich großes Presse-Echo, sie werden durch besondere Beiträge in diesem Heft ebenso gewürdigt wie der Fortgang der Rathenau-Edition.

Der in Moskau wiederaufgefundene Rathenau-Nachlaß wurde dort vollständig kopiert. Die Kopien sind inzwischen in Freiburg eingetroffen und werden bereits für die Editionsarbeiten genutzt. Die sehr labile politische Situation in Rußland war nicht förderlich für die Rückführung der Originalbestände nach Deutschland, für die sich auch der Bundespräsident einsetzt. Diese Entwicklung bestätigt im Nachhinein, wie wichtig es war, mit den Russen das Abkommen über die Kopieraktion getroffen zu haben.

Wir begrüßen es sehr, daß die Erbegemeinschaft nach Edith Andreae sich mit dem Berliner Senat darüber verständigen konnte, das große Rathenau-Porträt von Edvard Munch, das bisher als Leihgabe der Familie im Märkischen Museum gezeigt wurde, nun in das Eigentum der Stadt Berlin übergehen zu lassen. Es soll künftig im neugestalteten Stadtmuseum zu sehen sein.

Der Vorstand unserer Gesellschaft hielt im abgelaufenen Jahr zwei Sitzungen ab. Am 19. Juni in Kassel wurden vor allem Probleme behandelt, die mit dem Rathenau-Nachlaß in Moskau zusammenhängen. Am 9. Dezember in Berlin wurden bei einer Zusammenkunft der Herausgeber mit Vertretern des Verlages Bleicher, Gerlingen, der mit dem Lambert Schneider Verlag auch die Weiterführung der Rathenau-Edition übernommen hat, Terminvorstellungen für die Fertigstellung der einzelnen Bände abgestimmt. Über Einzelheiten der Editionsarbeiten informiert der nachstehende Bericht Professor Schulins. Sodann wurden Probleme behandelt, die durch die Kreisreform in den neuen Ländern für die Rathenau Stift GGmbH und die Rathenau-Gedenkstätte Schloß Freienwalde entstanden sind. Der bisherige Landkreis Bad Freienwalde ist in dem neuen Großkreis Märkisch-Oderland aufgegangen. Um den Besitzstand der GGmbH zu sichern, an der je zur Hälfte der bisherige Landkreis Freienwalde und die WRG beteiligt sind, war es erforderlich, eine Sacheinlage des Kreises am Schloßgrundstück ins Grundbuch eintragen zu lassen. Der hierfür notwendige notarielle Akt

fand im Anschluß an die Vorstandssitzung ebenfalls am 9. Dezember statt.

Für die Restaurierung des Schlosses Freienwalde und der zugehörigen Gebäude werden weiter erhebliche finanzielle Mittel benötigt, wir hoffen, daß die Deutsche Stiftung Denkmalschutz dabei helfen kann. Auch in diesem Jahr erinnert der Schatzmeister daran, daß die Jahreszahlung für 1994 zu Beginn des Jahres fällig ist. Der vorgesehene Richtsatz von 100,— DM stellt keine Obergrenze dar. Wir freuen uns, wenn Mitglieder, die mehr aufwenden können, die Arbeit der Gesellschaft durch einen höheren Betrag unterstützen. Zusätzliche Spenden werden dringend benötigt, um die Kosten zu decken, die uns aus den in den letzten Jahren gewachsenen Aufgaben entstehen. Alle Zahlungen sind steuerlich absetzbar; Spendenbescheinigungen werden zugeschickt. Unser Konto: Nr. 0359000 bei der Deutschen Bank AG, Filiale Berlin, BLZ 100 700 00. Für unsere in Deutschland lebenden Mitglieder liegt ein Überweisungsformular bei.

Götz Küster

WALTHER RATHENAU – EIN OPERNHELD?

Walther Rathenau – ein Opernheld? Daß das Leben Walther Rathenaus voller Dramatik war, ist unbestritten. Aber ein dramatisches Schicksal macht nicht ohne weiteres geeignet zum Bühnenobjekt: Wie Beispiele aus jüngst vergangener Zeit zeigen, ist es besonders problematisch, wenn es um Personen der Zeitgeschichte geht. Handlungsmotive, Zeitumstände und private Sphäre sind noch so eng miteinander verflochten, daß sie sich weithin einer literarischen Darstellung entziehen, die zugleich dem Anspruch genügt, der historischen Wirklichkeit zu entsprechen. Dies um so mehr, als ein Bühnenstück zu Verkürzungen und zur Raffung zwingt. Wer es dennoch versucht, setzt sich der Gefahr von Fehldeutungen und überpointierter, wenn nicht falscher Akzentuierung aus, und mag der Ansatz noch so geistreich sein. Man muß schon ein großer Schriftsteller sein wie Robert Musil, um einen so vielschichtigen Charakter wie Rathenau in den Mittelpunkt eines literarischen Werkes stellen zu können, und der tat es auch nicht in einem Bühnenwerk, sondern in einem breitangelegtem Roman, in dem er sich viel Zeit und Raum nahm, um Personen und Handlung zu entwickeln. Und er bediente sich dabei des Kunstgriffes der Verfremdung. Im übrigen kann man durchaus bezweifeln, daß Musil der historischen Person Walther Rathenaus gerecht geworden ist.

Die beiden Autoren der Rathenau-Oper, die am 19. Juni 1993 im Staatstheater Kassel uraufgeführt worden ist, der Komponist George Dreyfus und der Librettist Volker Elis Pilgrim, beide naturalisierte australische Staatsbürger, lassen nach einem Prolog, in dem der Mord ihres Protagonisten dargestellt wird, sein Leben in zwölf Szenen blitzartig vorüberziehen. Neben den Eltern und den „Verjüngungen“ als Rückgriffe auf Kindheit und Jugend treten Figuren auf, deren zeitgeschichtliche Vorbilder unschwer zu erkennen sind, Terroristen, die an-

tisemitische Parolen brüllen, die Mörder, parlamentarische Debattierer und Propagandisten, Schreckens- und Fabelwesen, wobei es auffällt, daß weibliche und männliche Darsteller wechselseitig, gleichsam geschlechtslos, agieren. Rathenau selbst wird dreifach personifiziert: als Sänger, übrigens ein Countertenor, als Schauspieler und als hallende Stimme aus dem Hintergrund, oft gleichzeitig auf der Bühne. Die Mutter wird von einem tiefen Baß gesungen, der Vater von einem hohen Tenor mit eifernder, sich überschlagender Stimme. Der Text besteht fast ausschließlich aus Zitaten, meist aus Schriften Rathenaus entnommen. Sie sind jedoch nur schwer zu verstehen, weil sie in- und übereinander gesungen oder gesprochen werden.

In der Musik verwendet der in Wuppertal geborene und 1939 nach Australien emigrierte George Dreyfus neben den üblichen Instrumenten der großen Oper auch solche von Aborigines. Sie sind, wie Trommel und Posaune, als musikalische Leitfiguren den Hauptdarstellern zugeordnet; mit Ausnahme von Rathenau, der – eine Anspielung auf Musils Buchtitel „Mann ohne Eigenschaften“ – als „Mann ohne Klang“ erscheinen soll. Auch Leitmotive werden verwendet. Chromatische und diatonische Klangfolgen sind ineinander verwoben, Clusters, Ton- und Wortkaskaden, oft schrill die Monotonie der orchestralen Untermalung übertönend und doch im Musikalischen ohne dramatische Entwicklung oder Höhepunkte – ein Tongebilde von hoher und oft auch beeindruckender Intellektualität. Das Libretto ähnelt einem psychoanalytischen Lehrstück. Der Autor, Volker Elis Pilgrim, ist durch eine Reihe von Büchern und Schriften, meist essayistischer Art aus Psychologie und Soziologie bekannt geworden. Auch den Text der Rathenau-Oper hat er aus dieser Sicht verfaßt. Da fehlt kaum eines der Klischees, mit denen man das Rätselhafte in einem schwierigen Charakter zu erklären versucht; auf Walther Rathenau angewendet: die Haßliebe zwischen Vater und Sohn, die Mutterbindung, autoritäre Einzwängung, Unterdrückung künstlerischer Neigungen, unerfüllte Sexualität, Germanophilie, Zweifel an der jüdischen Identität, Emanzi-

pierungsdrang und Assimilationssucht – so realistisch dies alles im einzelnen gesehen sein mag, so sind es doch nur Facetten ohne die verknüpfende Dynamik der inneren Entwicklung, die Rathenau zu seinen großen Leistungen in Staat und Gesellschaft, in Wirtschaft und Politik, im literarischen Leben, in der Kunst, als Visionär und Kritiker der Zeit befähigt hat. Der Oper „Rathenau“ ist ihre Bedeutung als Kunstwerk nicht abzusprechen. Komponist und Librettist haben in ihr eine Atmosphäre geschaffen, aus der die Tragik des Scheiterns Rathenaus in den Konventionen und Zwängen der wilhelminischen und Weimarer Zeit deutlich wird – auch ohne Wortverständlichkeit des Textes (vielleicht ein Kunstgriff der Autoren?). Und sie ist von bestürzender und mahnender Aktualität: angesichts des Auflebens rechtsextremistischen Terrors. Uneingeschränkt zu loben ist die Inszenierung und die Leistung des Kasseler Ensembles, das dieses schwierige, vielschichtige Werk auf die Bühne gebracht hat. Aber ob die Person, um die sich alles dreht, wirklich der Walther Rathenau ist, die historische Person, dessen Vermächtnis sich die WRG verpflichtet fühlt, das darf füglich bezweifelt werden.

Robert Exiner

RATHENAU UND HARDEN IM BRIEFWECHSEL. GEDANKEN EINES
JÜDISCHEN EMIGRANTEN ZU BAND VI DER RATHENAU-
GESAMTAUSGABE

Die Hauptthemen, die Rathenau und Harden in ihren Briefen behandeln – abgesehen von Politik und Wirtschaft, die hier nicht berücksichtigt wurden – sind das Theater und die bildenden Künste: Malerei, Skulptur und Architektur. Auffallend ist, daß nur selten von Musik die Rede ist. Theateraufführungen und Theaterstücke werden oft und manchmal sehr detailliert diskutiert, von Hardens Seite über zwanzigmal. Das ist nicht erstaunlich, wenn man bedenkt, daß er jahrelang als Schauspieler tätig war, bevor er Journalist wurde. Auch Rathenau erweist sich als regelmäßiger Theaterbesucher. Es werden Stücke von Shakespeare und den deutschen Klassikern bis zu den Aufführungen der Zeitgenossen Ibsen, Gerhart Hauptmann, Sudermann, Wedekind, Hofmannsthal, Sternheim und Gorki diskutiert. Beide nahmen die damals modernen Schriftsteller mit viel mehr Verständnis auf als die bildenden Künstler ihrer Epoche.

Wie zu erwarten, beschäftigt sich Rathenau in seinen Briefen viel mit der Malerei. Er war selbst auf diesem Gebiet talentiert und trug sich bekanntlich als junger Mensch kurze Zeit mit dem Gedanken, die Malerei zum Hauptberuf zu wählen. Aber auch für Harden war sie ein wichtiges Thema. In der Korrespondenz werden vor allem prominente und erfolgreiche deutsche Künstler der Periode von 1850 bis 1920 behandelt: Lenbach, Menzel und Böcklin von der älteren Generation, von der jüngeren Klinger, Lesser Ury und Max Liebermann. Besonders der letzte wird oft erwähnt: als Vetter von Emil Rathenau gehört er zur Familie, und auch Harden hat zu ihm freundschaftliche Verbindungen. Vergeblich sucht man in der Korrespondenz die Namen revolutionärer Ausländer, wie Cezanne, Van Gogh, Picasso, Matisse, Gauguin. Dabei

hatte Rathenau auf seinen Reisen in Paris sicherlich auch Ausstellungen besucht. Aber auch der sich in Deutschland entwickelnde Expressionismus und seine Mitglieder bleiben unerwähnt, die der „Brücke“ wie Heckel, Kirchner, Schmidt-Rottluff, Nolde und Pechstein ebenso wie die des „Blauen Reiter“ Kandinsky, Marc und Macke. Rathenaus eher konservativer Geschmack wird in seinen Schriften über Kunst deutlich, wie z. B. „Von Neuerer Malerei“, „Ein Grundgesetz der Ästhetik“, „Grenzen der Malerei“. Wie man aus Hardens Briefen sieht, dachte er ähnlich. Immerhin besaß Rathenau je ein Bild von Max Pechstein und Otto Mueller. Bei dieser Grundeinstellung von Rathenau und Harden überrascht das Interesse der beiden für Edvard Munch, der nicht nur Rathenau, sondern auch Hardens Lebensgefährtin Selma Frontheim porträtiert hatte. Allerdings werden im Briefwechsel die radikalen Werke Munchs, die den Expressionismus vorwegnahmen, wie z. B. „Der Schrei“, nicht erwähnt. Auch Kunstkritiker und Kunstpolitik werden besprochen, und man liest die Namen der damals prominenten Kunsthistoriker wie Meier-Graefe, Thode, Scheffler und Pauli. Behandelt wird auch der umstrittene Ankauf eines angeblich von Leonardo da Vinci stammenden Torsos durch Wilhelm von Bode. Rathenaus Skepsis hinsichtlich der Authentizität der Skulptur wurde von der späteren Kunstforschung bestätigt. Von der Architektur ist ebenfalls die Rede. Rathenau zieht den eher konservativen Alfred Messel dem progressiven Henry van de Velde vor.

In formaler Hinsicht ist die Entwicklung der Anredeformen bemerkenswert. Trotz 25jähriger Bekanntschaft und zeitweilig Freundschaft kam es nie zum „Du“, mit dem Rathenau bekanntlich sehr sparsam war. Hardens erster Brief vom 15.1.1897 beginnt mit „Sehr geehrter Herr“. Dann geht es über „Sehr geehrter Herr Doktor“ zu „Lieber Herr Doktor“, „Liebster Herr Doktor“, „Lieber Herr Rathenau“, „Lieber Herr Walter“, „Lieber Freund Walter“, „Lieber Walther“ (manchmal auch „Waltari“ und „Allwalter“) bis zum „L. W.“ des letzten Briefs vom 18.4.1919. Rathenau beginnt am 15.10.1897 mit „Sehr geehrter

Herr Harden“, schreibt dann „Mein lieber Herr Harden“, „Mein lieber Herr und Freund“ und sehr oft „Lieber Freund“ (Harden spottete nach Rathenaus Tod über dessen Gewohnheit, jeden noch so flüchtig Bekannten mit „Lieber Freund“ anzureden). Weiter heißt es von Rathenaus Seite „Cher“, „Mein lieber Maximilian“, „Mein lieber Maxim“, „Lieber Maxim“ und „Liebster Maxim“. Die Briefe des Jahres 1920 beginnen „L. M.“, der letzte vom 26.4.1920 dann wieder „Lieber Maxim“.

Ein erwähnenswertes Gebiet sind die vielen Zitate und fremdsprachlichen Wörter und Sätze, deren sich beide gern bedienen. Den heutigen Leser überrascht die Selbstverständlichkeit, mit der beim Empfänger umfangreiche Literaturkenntnisse in verschiedenen Sprachen vorausgesetzt wurden. Beide hatten humanistische Gymnasien besucht, Harden zwar nicht bis zum Abitur, doch hatte er sich während seiner Schauspielerkarriere sehr erfolgreich weitergebildet. Französisch sprachen beide fließend, so werden viele Zitate aus den französischen Literatur verwendet. Unter den Autoren sind François Villon, Corneille, Molière, Rabelais, Sainte-Beuve, Flaubert, Victor Hugo und Zola. Auch lateinische Wörter und Zitate erscheinen oft, u.a. von Cicero, Horaz, Martial, Vergil und Catilina. Rathenau zitiert aus Homer und dem Lukas-Evangelium in Griechisch, während Harden Zitate von Homer und Aischylos in Deutsch anführt. Wendungen und Anspielungen auf Figuren aus Shakespeares Dramen finden sich bei Harden häufiger als bei Rathenau, wobei beider Interesse an Shylock mit ihrer jüdischen Abstammung zusammen hängen dürfte. Harden erwähnt die Bibel dreimal und zitiert dabei lateinisch aus dem Markus-Evangelium. Er bringt häufiger Zitate aus der deutschen Literatur als Rathenau. Schiller ist Favorit mit Zitaten aus „Don Carlos“, „Wallensteins Tod“ und „Kabale und Liebe“. Hardens Goethe-Zitate stammen aus „Egmont“, „Wilhelm Meister“ und dem ersten Teil des „Faust“. Bei ihm finden sich weiter Verse von Heine und eine Anspielung auf „Deutschland, ein Wintermärchen“, auch Freiligrath wird zitiert, und

es fallen die Namen von Hebbel, Gerhart Hauptmann, Stefan George, Stefan Zweig, Dehmel und Hofmannsthal. Rathenau erwähnt Paul Heyse und auch Hugo von Hofmannsthal. Insgesamt zeigt sich, daß Harden der zitatreuere ist.

Eigenartig ist bei beiden die Behandlung jüdischer Themen. Es soll hier nicht die Haltung Rathenaus und Hardens zum Judentum analysiert werden, nur soviel: Felix Ernst Witkowski hatte versucht, sich eine neue Identität anzueignen, indem er den Namen Maximilian Harden annahm und als Zwanzigjähriger zum Protestantismus übertrat. Er scheint die Taufe – ähnlich wie Heinrich Heine – als eine nützliche Geste betrachtet zu haben. Rathenaus negative Haltung gegenüber der Taufe ist vielfach dokumentiert, obwohl er keine innere Bindung zur jüdischen Religion hatte und im Jahre 1895 bei der Jüdischen Gemeinde seinen „Austritt aus dem Judentum“ beantragte, aber anscheinend nie vollzog. Trotz seines Respektes für die Christusgestalt und für das moralische Ethos des Neuen Testaments lehnte er einen Übertritt zur christlichen Religion entschieden ab. Als Leser, der in den zwanziger und dreißiger Jahren in assimilierten jüdischen Kreisen in Deutschland lebte, empfindet man den häufigen Gebrauch jiddischer Wörter im Briefwechsel als ungewöhnlich. Auch hat man nicht den Eindruck, daß dies den normalen Stil der beiden repräsentiert. Jiddisch hatte sich unter deutschen Juden entwickelt, die infolge der Pogrome während der Kreuzzüge nach Osten fliehen oder in den Ghettos deutscher Städte isoliert leben mußten. Die Basis des Jiddischen ist die deutsche Sprache des Mittelalters, vermischt mit hebräischen Wörtern. Mit der Emanzipation der Juden wurde das Jiddische in Deutschland im späten 18. Jahrhundert durch Hochdeutsch ersetzt, wobei einige Ausdrücke überlebten, wie sich auch in Rathenaus Briefwechsel mit Harden zeigt. Diesen mit jiddischen Ausdrücken durchsetzten Stil wendet Rathenau sonst nirgends in seiner Korrespondenz an. Harden und Rathenau gebrauchen ihn nur füreinander, da sie wissen, wie der Empfänger reagiert. Die jiddischen Ausdrücke werden mokant benutzt, sozusagen in

imaginären Anführungszeichen. Man fühlt, wie sich beide innerlich von den jüdischen Gruppen distanzieren, die noch nicht genügend assimiliert waren und daher jiddische Ausdrücke als integrierte Elemente ihrer Sprechweise regelmäßig benutzen. Es ist wiederum Harden, der diese Ausdrücke häufiger verwendet als Rathenau. Während Hardens Zeit in der Festung Weichselmünde (1901) tauschen die beiden nicht sehr komische jüdische Witze aus, was erstaunlich ist, da doch stets gerade unter Juden sehr gute Witze über jüdische Themen die Runde machen.

Obwohl beide keine religiösen Bindungen zum Judentum hatten, sind sie sich der Daten der höheren Feiertage stets bewußt, und diese werden im Briefwechsel auch erwähnt, wahrscheinlich eine Tradition aus der Generation ihrer Väter und Großväter. Rathenau, der als Patrizier und Patriot eine gewisse Klasse seiner Glaubensgenossen – die sogenannten Ostjuden – zwar als minderwertig und fremdartig kritisiert hatte, sah das Judentum selbst immer als ein positiv ethisch-religiöses System. Sein Interesse an der hebräischen Sprache, die er eine Zeitlang zu erlernen suchte, zeigt sich in zwei Briefen, in denen er die Worte „koscher“ und „Sukkoth“ (Laubhüttenfest) mit hebräischen Buchstaben schreibt. Rathenaus Vorurteile über angeblich höherwertige nordische und minderwertige östliche und farbige Rassen wurden von vielen seiner Zeitgenossen geteilt. Dies kompliziert das Urteil über ihn. Man sollte ihn nicht ohne weiteres in die heute populäre Kategorie eines `jüdischen Selbsthassers` einzwängen. Harden kommt einem solchen pathologischen Typus näher.

Der Briefwechsel Rathenau/Harden ist nicht nur für professionelle Historiker von Bedeutung. Man kann an ihm beobachten, wie zwei Menschen jüdischen Ursprungs, deren Familienverhältnisse ähnliche Elemente, aber auch große Unterschiede in finanzieller und gesellschaftlicher Hinsicht aufwiesen, miteinander auskamen, bis politische Differenzen die Beziehung endgültig zerstörten. Die Korrespondenz

zeigt nicht nur, worüber sich zwei gebildete Mitglieder des bürgerlichen Mittelstandes im Wilhelminischen Kaiserreich unterhielten und wie sie sich zu den politischen und wirtschaftlichen Problemen der Zeit stellten; sie verweist auch auf eine untergegangene Welt deutsch-jüdischer Briefkultur.

Ernst Schulin

ZUM FORTGANG DER EDITION DER WALTHER RATHENAU
GESAMTAUSGABE

In der ersten Nummer der Mitteilungen der Walther-Rathenau-Gesellschaft im April 1991 hatte ich angesichts der politischen Veränderungen in Osteuropa von dem „nicht sehr starken Hoffnungs-schimmer“ gesprochen, nun „vielleicht doch noch auf den verschollenen Rathenau-Nachlaß zu stoßen. Er ist zwar seit Kriegsende vergeblich gesucht worden, aber da es keine sicheren Angaben über seine Zerstörung infolge von Luftangriffen oder anderen Kriegseinwirkungen gibt und es unwahrscheinlich ist, daß er von den Nationalsozialisten absichtlich vernichtet wurde, besteht immer noch die Aussicht einer Wiederentdeckung. Diese würde freilich eine gravierende Erweiterung der Editionsarbeit verursachen“.

Am vorletzten Tag desselben Jahres traf ich zufällig Dr. Bernd Wegner vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt Freiburg, der gerade aus Moskau zurückgekommen war: dort hatte er in einem bisher geheimgehaltenen Archiv an deutschen Akten gearbeitet, die 1945 von der Roten Armee erbeutet worden waren. Er gab mir den ersten Hinweis, daß dort im Gesamtverzeichnis auffallend viel Material zu Walther Rathenau angegeben sei. Bei seiner nächsten Reise bestätigte sich das, und im April 1992 fuhr Dr. Wolfgang Michalka das erste Mal nach Moskau, um festzustellen, daß es sich wirklich um den über 40 Jahre verschollenen Nachlaß handelte.

Damit hat sich in der Tat die Editionsarbeit gravierend erweitert. Es steigert sich aber auch ihr wissenschaftlicher Wert, da sie nun über das bisher aus zahlreichen anderen Archiven und Privatnachlässen gesammelte Material hinaus glücklicherweise auch den besonders wichtigen persönlichen Quellenbestand zur Verfügung hat. Und nicht zuletzt ist

nun die Einstellung der Herausgeber zu ihrer bisherigen und künftigen Arbeit eine andere: die oft beklagten Verzögerungen der Edition erweisen sich nachträglich als günstig, zumal genau die Bände noch nicht fertiggestellt sind, in die das neugefundene Material hineingehört; und frische Schwungkraft ist gewonnen, um einer nun gespannteren Leserschaft möglichst bald die vermehrten Schriften und Briefe vorzulegen.

In guter Zusammenarbeit mit dem Vorstand der Walther-Rathenau-Gesellschaft und mit der AEG, besonders dem Leiter des AEG-Verbindungsbüros Moskau, Herrn Dipl.-Ing. Franz Weber, ist es Herrn Michalka im Juni 1992 gelungen, vertraglich die Kopierung des gesamten Nachlasses für die Zwecke der Edition zu erreichen.

(Vgl. darüber den Bericht von Herrn Schilling in Nr. 3 der Mitteilungen.) Am 20. September 1993 ist die lang erwartete letzte und größte Sendung dieser Kopien in Freiburg eingetroffen und damit der Nachlaß nun für die Herausgeber fast vollständig zugänglich. Einige Akteneinheiten (zum Rapallo-Vertrag) fehlen noch, die das Außenministerium der UdSSR an sich genommen hatte. Es ist auch noch nicht abzusehen, in welchen Einzelfällen wegen schwieriger Lesbarkeit oder aus anderen Gründen die Originale hinzugezogen werden müssen, aber da zu hoffen ist, daß der Nachlaß in diesem oder im nächsten Jahr nach Deutschland zurückkommt (an das Bundesarchiv Koblenz), wird das jedenfalls vor der Drucklegung möglich sein können. Seit dem 1. Oktober 1993 ist eine wissenschaftliche Hilfskraft, Herr Alexander Jaser, damit beschäftigt, die Kopien zu ordnen und zu registrieren. Da wir vom Land Baden-Württemberg in Anerkennung unserer Drittmittelinwerbung (das bezieht sich auf die Mittel der DFG für die Rathenau-Edition) Sondermittel in Höhe von DM 6.000,- erhalten haben, konnten wir Herrn Jaser bis Ende Dezember mit 80 Stunden/Monat hiervon bezahlen, so daß er erst ab 1. Januar 1994 mit den von der DFG genehmigten Mitteln mit 25 Stunden/Monat weiter beschäftigt wird. Dieser Anfang mit starkem Zeiteinsatz hat sich sehr bewährt. Der Nachlaß ist bereits geordnet und für die Mitarbeiter zu-

gänglich; im Januar war die genaue Registrierung abgeschlossen. Seit-her ist Herr Jaser mit zwei anderen Hilfskräften für andere Arbeiten am Nachlaß und für Koordinierungsaufgaben eingesetzt, zunächst vor allem für die Verschickung von Zweitkopien oder von Abschriften an die verschiedenen Herausgeber.

Wie bisher sind Dr. Hans Dieter Hellige mit Renate Hellige in Bremen (Lilienthal) mit der Edition von Band I (Schriften der Wilhelminischen Zeit 1881-1914) beschäftigt. Sie werden dabei vom Stifterverband für die deutsche Wissenschaft gefördert (auch durch Hilfskraftmittel). Dr. Wolfgang Michalka (Freiburg, künftig Potsdam) und Dr. Martin Sabrow (Berlin) arbeiten an der Edition von Band III (Schriften der Kriegs- und Revolutionszeit 1914-1919). Diese Zusammenarbeit hat im August 1993 begonnen, wobei Herr Sabrow die Zeit ab 1917 behandelt. Der Nachteil, daß Herr Michalka durch den Umzug des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, bei dem er beschäftigt ist, von der direkten Verbindung mit Herrn Meineke, Herrn Picht und mir und auch mit den Nachlaßkopien getrennt wird, wird voll aufgewogen durch seine dann mögliche engere Verbindung mit Herrn Sabrow. Band IV (Schriften der Zeit der Weimarer Republik) wird von Dr. Stefan Meineke betreut, der von der DFG seit Dezember 1990 und hoffentlich noch bis 1995 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter bezahlt wird. Band V (Briefe) bearbeitet Dr. Clemens Picht, der bisher am deutlichsten von der Vermehrung des Materials durch den Moskauer Fund betroffen ist. Er konnte deshalb in dem Zeitraum, in dem er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter von der DFG finanziert worden ist (vom 1. September 1990 bis 31. August 1993) seine Arbeit nicht abschließen und führt sie nun neben der Assistententätigkeit, die er ab 1. September 1993 an der Universität Fribourg aufgenommen hat, weiter.

Bei Gelegenheit der Eröffnung der Berliner Rathenau-Ausstellung im Dezember 1993 fand auch ein wichtiges Gespräch der Herausgeber mit dem neuen Verleger, Herrn Thomas Bleicher, und seinem Ver-

triebsleiter, Herrn Klaus Vahlbruch, statt. Mit Freude und Genugtuung haben wir deren engagiertes Interesse am Fortgang der Gesamtausgabe erfahren, die weiterhin unter dem Verlagsnamen Lambert Schneider erscheinen wird. Die Kontinuität wird auch dadurch gewährleistet, daß Herr Lothar Stiehm das Projekt in seiner Funktion als Lektor weiter betreuen wird. Wir waren uns darin einig, daß nun möglichst bald der nächste Band der Gesamtausgabe veröffentlicht werden muß. Das ist Band III, der Anfang 1995 druckfertig sein wird, so daß er Anfang 1996 erscheinen kann. Ein halbes Jahr später folgt dann Band IV. Die Briefe (Band V) werden zwei Teilbände beanspruchen und Anfang 1996 druckfertig sein. Mit Band I wird in der zweiten Jahreshälfte 1996 gerechnet. Im neuen Verlagsprospekt wird beides für 1997 angekündigt.

Die Realisierung dieses Planes – nach der Verzögerung, die der Moskauer Fund veranlaßt hat – wird große Anstrengungen kosten und gute Zusammenarbeit benötigen. Sie liegt aber nicht nur im Interesse des Verlages, der Geldgeber und der Rathenau-Gesellschaft, sondern wird auch durch das neue öffentliche Interesse an Rathenau gefordert. Dieses Interesse, ausgelöst durch die Wiederherstellung des Schlosses Freienwalde und durch den Nachlaßfund, hat erstaunlich schnell Nahrung und damit weitere Verbreitung gefunden dank der Ausstellungen in Freienwalde Ende September 1992 und in Heidelberg Anfang Januar 1993. (Der Heidelberger Veranstalter hat in diesem Zusammenhang die folgende Schrift herausgegeben: Ernst Schulin/Wolfgang Michalka, Walther Rathenau im Spiegel seines Moskauer Nachlasses. Kleine Schriften der Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte Nr. 14, Heidelberg 1993.) Dann folgte, in der Entstehung unabhängig davon, am 19. Juni 1993 in Kassel die Uraufführung der Oper „Rathenau“ des australischen Komponisten George Dreyfus (Textbuch: Volker Elis Pilgrim), mit großem Presse-Echo wegen des Themas. Herr Küster berichtet in diesem Heft darüber. Meiner Ansicht nach ist in dieser Oper die geschichtliche Gestalt bis zur Schwerer-

kennbarkeit verzerrt und vereinseitigt. Die in der Kindheit wurzelnden Ängste Rathenaus vor den Ansprüchen beider Eltern und vor den antisemitischen Halbstarren (in der Oper als „Terroristen“ bezeichnet) werden drastisch, jedoch nicht abwegig veranschaulicht; aber dieses von seiner Umwelt und seinen masochistischen Trieben gescheuchte Wesen flüchtet sich nur in Bücher und Akten und entwickelt überhaupt keine der Aktivitäten des historischen Rathenau; und der Zuhörer, sogar der informierte, versteht wegen der vorherrschenden Mehrstimmigkeit kaum etwas von dem aus Rathenauschen, antisemitischen und biblischen Zitaten bestehenden Text. Verständlicher dürfte das in Heilbronn im Januar 1994 uraufgeführte Rathenau-Drama „Johannistag“ von Joachim Burkhardt sein, das ich nur aus (spärlichen) Zeitungsberichten kenne.

Weit überragt werden alle diese Veranstaltungen durch die große und sehr wirkungsvolle Rathenau-Ausstellung des Deutschen Historischen Museums im Berliner Zeughaus. ... Wenn es ihr gelungen ist, die Vielseitigkeit Rathenaus und seiner Umwelt so suggestiv und oft überraschend zu veranschaulichen und dabei, vor allem in den Beiträgen des Kataloges, dem heutigen Forschungsstand nicht nur zu entsprechen, sondern ihn oft ein Stück weiterzubringen, so liegt das an der anregenden Zusammenarbeit ihres wissenschaftlichen Leiters Hans Wilderotter mit den maßgebenden Rathenau-Forschern und mit innovationsfreudigen Kunst- und Literaturwissenschaftlern. Dadurch ist ein kaum zu übertreffender Höhepunkt öffentlichen Rathenau-Interesses erreicht worden. Verbunden ist damit natürlich in der Richtung der heute beliebten ästhetischen Mythisierung historischer Personen und Erinnerungen eine Stilisierung zur „Symbolfigur der deutschen Geschichte“, die Rathenau bedenklich strapaziert und viele Betrachter angesichts seiner ergebnisschwachen Vielseitigkeit entweder verunsichert oder doch wieder zu Vereinfachungen veranlaßt. Clemens Picht hat in einer Glosse in der Frankfurter Rundschau vom 25.1.1994 durch einen Vergleich der Festreden 1992/93 sehr treffend gezeigt, wie schnell aus ei-

nem Europäer Rathenau ein deutscher Patriot gemacht werden kann. An dem sehr starken Presse-Echo läßt sich sehen, daß durch die Ausstellung eine neue, viel breitere und auch jüngere Schicht von Besuchern angesprochen wird. Viele Journalisten sind offensichtlich erstmals mit dieser schwierigen Person in Verbindung gekommen. Meistens sind sie auffallend positiv gestimmt, aber im übrigen erinnern mich ihre gern paradox formulierten Beobachtungen an die oberflächlichen Reaktionen, die Rathenau zu Lebzeiten erfuhr und über die „wir Kenner“ inzwischen so weit hinausgekommen sind. „Ein Mann voller Widersprüche“ heißen die Überschriften, oder: „Kapitalist und Künstler“, „Universale Zweitrangigkeit“, „Ein Phänomen von schwerpunktloser Vielheit“.

Die Walther Rathenau Gesamtausgabe ist grundsätzlich ein wissenschaftliches, über dem Tagesinteresse stehendes Unternehmen. Aber gerade durch diesen Charakter kann sie informierend, kontrollierend und aufklärend für die breitere Beschäftigung mit Rathenau wirken. Nachdem die bisherige Rathenau-Forschung das augenblickliche Stadium des öffentlichen Interesses mit hervorgebracht hat, wird nun die Edition mit größerer Spannung erwartet. Sie ist als sicheres Fundament nicht nur dringend erwünscht, sondern auch notwendig, um neuer Mythenbildung und neuen politischen Instrumentalisierungen entgegenzutreten. Und außerdem ist der historische Rathenau mit seinen Schriften und Briefen und in all seiner Kompliziertheit der interessanteste und aufschlußreichste.

MITGLIEDER

Wir begrüßen als neue Mitglieder:

Herrn Rechtsanwalt und Notar Dr. HANS-JÜRGEN HELLWIG, Frankfurt am Main, der als engagierter Kommunalpolitiker besonders auf kulturellem Gebiet tätig, an Leben und Werk Walther Rathenaus interessiert ist;

Herrn Dipl.-Ing. HELMUT MAIER, Frankfurt am Main, Leiter des Zentralbüros der AEG. Ihm ist maßgeblich zu verdanken, daß der in Moskau wiederaufgefundene Nachlaß Walther Rathenaus schon jetzt für die Editionsarbeit genutzt werden kann;

Herrn Prof. Dr. HARTMUT POGGE VON STRANDMANN, Oxford, der als einer der ersten Historiker in der Nachkriegszeit die Rathenausforschung wiederaufgenommen hatte;

Herrn ROBERT W. RHEE, Malibu, USA, der 1937 in die Vereinigten Staaten auswandern mußte. Er gehört dort einer von Leo Baeck begründeten reformierten jüdischen Gemeinde an und beschäftigt sich seit seiner Jugend mit dem Gedankengut Walther Rathenaus;

Frau Dr. BEATE SCHMEICHEL-FALKENBERG, Mössingen. Als engagierte Exilforscherin, die den Sommer regelmäßig in Schweden verbringt, hat sie im Bereich der Universität Lund Pastellbilder von Rathenaus Hand im Nachlaß von dessen Freund Ernst Norlind gefunden;

Herrn HANS WILDEROTTER, M.A., Berlin. Er ist den Besuchern der von ihm geschaffenen großen Rathenau-Ausstellung des Deutschen Historischen Museums im Berliner Zeughaus ein Begriff. Bei der Vorbereitung des ebenfalls von ihm hervorragend gestalteten Ausstellungskataloges hat er durch eine Autorenkonferenz die Koordinierung der internationalen Rathenauforschung wesentlich gefördert.

NACHRUFE

1993, im zwanzigsten Jahr ihres Bestehens, hat unsere Gesellschaft schmerzliche Verluste in ungewöhnlichem Ausmaß hinnehmen müssen: Wir haben vier Gründungsmitglieder verloren.

Am 26. Juni verstarb in München unser Ehrenmitglied, der Verleger GOTTHOLD MÜLLER. Aufgrund des Vertrauens der Erben Walther Rathenaus, die ihm die Verlagsrechte an seinen Werken übertrugen, ging von ihm die Initiative zur Gründung unserer Gesellschaft aus, deren Aufgabe es sein sollte, die Erinnerung an Walther Rathenau und seine Lebensleistung wieder ins Bewußtsein der Öffentlichkeit zu rufen, insbesondere durch die Sammlung seiner Werke und Schriften in einer historisch-kritischen Gesamtausgabe. Bis zuletzt hat er lebhaften Anteil an der allmählichen Verwirklichung dieses Projektes genommen. Wir sind ihm zu großen Dank verpflichtet.

Am 25. Juli verstarb in Feldkirchen Dr. KLAUS DOHRN. Als Geschäftsinhaber der Berliner Handels-Gesellschaft hatte er die gleiche unternehmerische Funktion in diesem Haus wie 60 Jahre zuvor Walther Rathenau. Die Arbeit unserer Gesellschaft hat er als Beisitzer wesentlich gefördert.

Am 5. November verstarb in Frankfurt am Main der Bankier WALTER HESSELBACH. Bei seinem Hauptanliegen, der deutsch-jüdischen Verständigung, war ihm das Gedankengut Walther Rathenaus wichtig. Er hat unsere Arbeit wirkungsvoll unterstützt.

Am 16. Dezember verstarb in Berlin Prof. Dr. HELLMUT BECKER, eine bedeutende Persönlichkeit in Wissenschaft, Staat und Gesellschaft. Trotz seiner vielen Verpflichtungen nahm er teil an unserer Arbeit, wann immer es ihm möglich war. Wir verdanken ihm manchen klugen Rat.

NACHRUFE, TERMINE

Die Walther Rathenau Gesellschaft wird den Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren.

TERMINE

Im September 1994 wird voraussichtlich eine Mitgliederversammlung in Frankfurt/Main stattfinden.

